

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Pudor, Heinrich: Das Kleid als Kulturausdruck

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

daß sie sich mit Siegfried im Sprung und Speerwurf mißt, ja, »die Gefährtin des Germanen mußte wie er zu kämpfen und zu sterben wissen«. Aber welcher Wandel der Anschauungen dann im Laufe der Jahrhunderte! Zur Zeit der Minnesänger wird die Frau zur gnadenreichen Herzenskönigin; später die Verkörperung der Mütterlichkeit, wobei sie jeden Selbstzweck verloren zu haben scheint. Die Reformationszeit bildet dann das Frauenideal der immer werktätigen Schaffnerin und endlich zur Rokokozeit erhebt ein Kultus der Frau, der allein ihrer geschlechtlichen Anreizung entspringt. Zur Zeit der Freiheitskriege mag das germanische Frauenideal für kurze Zeit wieder aufgelebt sein, aber bald erscheint das Bild der Frau in immer veränderter Gestalt. Während die erwachende Frauenbewegung einen neuen weiblichen Typus zu schaffen beginnt, sucht die Mode in immer rascherem und tollerem Wechsel der äußeren Erscheinung der Frau immer neue Reize abzugewinnen: die Frau steht noch heute unter der Ideenrichtung des Rokoko, denn auch die heutige Mode sucht ihr Hauptziel in geschlechtlicher Anreizung. Immer rascher vollzieht sich dieses Spiel der Mode, ein großer Teil der Frauen muß in dem tollen Jagen allmählich zurückbleiben, und damit bereitet sich schon eine Reaktion vor. Aber es ist noch wichtigeres im Spiele: die Frauenbewegung schreitet weiter fort, und es wird sich jetzt zeigen müssen, ob sie stark genug ist, einen Frauentypus zu schaffen, der sich gleichwertig neben die andere Menschheitshälfte stellen kann. Ob die Frau der Zukunft nicht wie bisher, nur bestimmte Seiten ihres Wesens entwickeln wird, die der Übertreibung anheimfallen und ihr Bild verzerren müssen, oder ob sie alle ihre Gaben zur vollen Entfaltung bringen können. Wenn die Frau unserer Tage diese Entwicklung fordert, dann ist nicht mehr entscheidend, ob ihre körperliche Kultur etwa nach konventionellen Begriffen »unschicklich« oder »unweiblich« erscheint, sondern maßgebend ist nur, ob sie den Bedingungen des weiblichen Körpers entspricht oder nicht.

Kommen wir nun auf unsere anfangs aufgeworfene Frage zurück: ist die körperliche Kultur verschieden für Mann und Weib? Wir müssen antworten, daß beide als Mensch den gleichen allgemeinen Gesetzen des Körpers unterworfen sind; alle die Bewegung vermittelnden Faktoren: das Knochengestüt, die Muskeln, das Blut und die Nerven sind ihren Funktionen nach gleich bei Mann und Frau. Die Unterschiede männlicher und weiblicher Körperkultur können daher nur untergeordneter, sekundärer Natur sein. Durch sie muß bewirkt werden, daß die Körperkultur der Frau ihren besonderen weiblichen Funktionen angepaßt werde.

Nehmen wir dieses beides als Grundlagen für die Körperkultur der Frau: ihre physiologische Gesetzmäßigkeit nach den Bedingungen des menschlichen Körpers und ihre Anpassung an die weiblichen Funktionen, so können wir nicht mehr wie bisher solchen Irrtümern über die Beschaffenheit des weiblichen Körpers unterliegen. Stellt doch sogar die Wissenschaft teilweise noch ein Frauenideal auf, das sich von dem Typ des männlichen Körpers so weit wie irgend möglich entfernt. Ja, sie verfißt sogar diese übertriebene Differenzierung, weil sie zur Erhaltung der Rasse (!) notwendig sei. Und doch hat Frankreich, das Land mit niedrigster Geburtenziffer bewiesen, daß die übertriebene Differenzierung der Geschlechter gerade das Gegenteil bewirkt.

Wie sehr die Kultur imstande ist, einen ganz verschiedenen weiblichen Typus zu schaffen, das beweist außer unsern Erfahrungen aus der geschichtlichen Vergangenheit auch die Tatsache, daß man sich in Amerika heute ernstlich mit der Frage befaßt, wie der »Vermännlichung« des weiblichen Körpers durch die übertriebene Sportausübung zu begegnen sei.* Weder Wissenschaft noch Praxis sind sich heute darüber einig, wie das Ideal des Frauenkörpers und die diesem entsprechende körperliche Ausbildung beschaffen sein müsse. Es ist Aufgabe unserer Zeit, die Gesetze für die körperliche Kultur der Frau zu finden, die Grenzen zu bezeichnen, wo die auf gleichen Grundlagen erwachsende Ausbildung des Mannes und Weibes ineinander übergehen und wo sie sich trennen müssen. Eine nach solchen Grundsätzen gebildete körperliche Kultur wird weder den übertrieben weiblichen Frauentypus, noch wird sie durch einseitiges Betonen der Kraft männliche Körperformen schaffen. Diese Ausbildung zielt hin auf die höchste körperliche Entwicklung der Frau in ihrer Eigenschaft als Mensch und als Mutter. Von ihr wird die Gesamtheit also den höchsten Nutzen ziehen und auch das höchste Schönheitsideal der Frau wird durch sie verwirklicht werden.

Es regen sich heute schon mannigfache Kräfte für eine neue körperliche Kultur des weiblichen Geschlechts. Aber nur die Frau selber wird diese Entwicklung in ihre Hand nehmen können, denn nur sie kennt die äußersten Bedürfnisse ihres eignen Geschlechts. Reiche Anregungen können wir aus den Erfahrungen einer Frau schöpfen, die seit Jahren mit Begeisterung für eine neue Körperkultur der Frau eintritt auf der Grundlage des schwedischen Systems der Gymnastik. Es ist dies Frä. Elli Björkstén, die Leiterin des Gymnastikvereins zu Helsingfors in Finnland. Sie hat ihre Auffassungen in einem Aufsatz über »Frauengymnastik« niedergelegt. Es gereicht uns zur Freude, unsere Leserinnen mit diesen Auffassungen in den nächstfolgenden Nummern unserer Zeitschrift bekannt machen zu dürfen.

Das Kleid als Kulturausdruck.

Von Dr. Heinrich Pudor.

Als der Sokrates der modernen Kunstbewegung die Kunst aus dem Glasschrank des Museums in die Hütten der Menschen führte, vergaß er den Menschen selbst. Er nahm die Möbel und Hausgeräte, er dachte an Töpferei und Schmiedekunst. Nur um den Menschen selbst kümmerte er sich nicht. Obwohl man ihm hätte vorhalten können, daß er beim Menschen doch hätte anfangen müssen, daß die angewandte Kunst des modernen Menschen nur dann eine organische sein könne, wenn sie mit dem Menschen selbst beginne und von ihm ausgehe.

Oder kann von einer organischen, kulturgemäßen Kunstbewegung die Rede sein, wenn sich zwischen modernen Möbeln und Tapeten am Beginn des 20. Jahrhunderts der Mensch selbst im Kleide des 19. Jahrhunderts bewegt? Wir wollen zwar vorläufig dahingestellt sein lassen, welcher Stilperiode das Kleid dieses modernen Menschen angehört. Wir wollen nur einmal betonen,

* Vgl. »Wird die Frauengestalt männlich?« Nr. 4 dieser Zeitschrift 1910.

daß an die Kleidung gar nicht gedacht wurde, daß die modernen Kunstprinzipien auf die Kleidung nicht angewendet wurden, daß niemand auf den Gedanken kam, die Kleidung des Menschen, wie er sich da inmitten seiner Möbel und seines Hausgerätes bewegt, müsse im Stil empfinden mit dieser harmonieren. Und doch ist ohne Zweifel der Mensch die Hauptsache, als das Lebende inmitten des toten »Inventars«, als der Schöpfer des Hausgerätes nach Stil und Entwurf, als der Träger und Benutzer des Hausgerätes. Aber weder Ruskin noch Morris, weder Eckmann noch Olbrich dachten hieran und Van de Velde entwarf nur nebenbei auch einmal Frauenkleider — vergl. das Buch des Verfassers: »Die neue Frauenkleidung«, Verlag Herm. Seemann Nachf., Leipzig und Berlin —, die Herrenkleidung wurde ganz und gar vergessen. War es nicht gar zu selbstlos von dem Menschen, daß er an seine Person bei dieser modernen Kunstbewegung, die doch auf der andern Seite das Individuelle und Persönliche plakatierte, so wenig dachte? Gleich als ob er aus den Möbeln Götzen machen wollte und er selbst der Mensch eine *quantité négligeable* sei? Da sehen wir, daß diese ganze große, vielbesprochene, mit Pathos und Emphase hochgehaltene Kunstbewegung in strengem Sinne eine Kulturbewegung gar nicht war, sondern eben nur mit dem Gewerbe, mit Handwerk und Industrie im engeren Sinne es zu tun hatte. Wenn sie eine Kulturbewegung gewesen wäre, hätte sie aus dem Empfinden, aus dem modernen Persönlichkeitsbewußtsein fließen und bei dem Menschen, bei seinem Kleid und Schmuck beginnen müssen. Aber sie begann bei der Tapete, beim Buchdruck, beim Möbel, beim Beleuchtungskörper, bei der Blumenvase, dann bei einzelnen Gegenständen der Wohnungseinrichtung — anderer, z. B. den Ofen, die Gardine und Portiere, Türe und Fenster vergaß sie anfänglich — und strebte nicht nach der Harmonie des Ganzen. Ebenso wie den Menschen, vergaß sie auch das Haus als Architektur und kam erst allmählich auf dieses zu sprechen, während sie vom Hause hätte ausgehen müssen, — den neuen Menschen in das ihm stilgemäße und organische Haus zu stellen, darauf hätte es ankommen müssen.

Doch genug davon. Es wurde manches nachgeholt und es läßt sich vielleicht auch das Kleid des Menschen betreffend einiges nachholen. Nur darauf möchten wir noch hinweisen, daß in allen Kultur und Kunstperioden, in denen die Kunst ein organischer Kulturausdruck war, die Anwendung der Kunst beim Menschen anfang und das Kleid in ganz bewußter Weise der erste natürliche Ausdruck des neuen Kunstempfindens war. Man denke hierbei vor allem an die italienische Renaissance. Die wundervollsten und reizvollsten, von unserem Kunst- und Reisepublikum viel zu wenig beachteten, ganz persönlichen und individuellen Trachten — man beachte: nicht etwa nur der Dämchen, sondern mehr noch der Herren — sind vielleicht der am meisten charakteristische Ausdruck der italienischen Renaissancekultur und jedenfalls bildeten sie den Ausgangspunkt der angewandten Kunst und Wohnungskunst jener Tage. Der Mensch, der sich dazumal inmitten seiner Hausgeräte bewegte, gehörte stilorganisch dazu, er war der Mittelpunkt, auch in stilkünstlerischer und kultureller Beziehung. Und von diesem Gesichtspunkt aus bietet unsere Kunstbewegung doch eigentlich nur Flickwerk — Zerrbilder der Kultur: den Frack des Herrn, das Empire-



Abb. II.

Photogr. Anna Bender-Elberfeld.

Kleid von Else Bürgereit-Elberfeld.

(Der Farbkontrast zwischen Grundfarbe und Blumen ist in Wirklichkeit weniger scharf.)

oder Korsettkleid der Dame, im altdeutschen Speisezimmer, einen modernen Salon usw. Die ganze Bewegung scheint von diesem Gesichtspunkt aus gemacht, nicht gewachsen.

(Schluß folgt.)

Beschlüsse und Anregungen der III. Delegiertenversammlung des Deutschen Verbandes für Verbesserung der Frauenkleidung.

Der Deutsche Verband für Verbesserung der Frauenkleidung, welchem heute 21 Vereine mit 3750 Mitgliedern angehören, hielt vom 2.—4. Juni in Leipzig seine diesjährige Hauptversammlung ab unter dem Vorsitz von Frl. Fanny Goetz, Leipzig. Der Arbeits- und Kassenbericht zeugte von einer sehr lebhaften Tätigkeit des Verbandes während des verflossenen Jahres. Die Versammlung beschloß eine weitere Ausgestaltung der Verbandszentrale für Unterkleidung, die sich als sehr nützlich erwiesen hat, und beschloß ferner eine Neuauflage des Verbandsmerkblattes (schematische Darstellung der wichtigsten Typen verbesserter Frauenkleidung) sowie die Herausgabe einer Flugschrift, welche die Bestrebungen